

Weiß, schief, unfassbar

Überraschend lebensnaher Josef K. in „Der Prozess“ nach Franz Kafka

Die Ulmer Regie-Studentin Anna-Lena Henkel hat aus Franz Kafkas Fragment „Der Prozess“ ein Theaterstück gemacht. Das ist jetzt im Alten Theater zu sehen: anstrengend, aber lohnend.

Franz Kafka gab seinem Romanfragment den Titel „Der Prozess“, dabei gibt es darin gar keine Gerichtsverhandlung. Gleichwohl: Der Protagonist, der Bankangestellte Josef K., wird im Roman wie in der Bühnenfassung von Anna-Lena Henkel zu Beginn abgeführt.

„Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ Der berühmte erste Satz des Buches, das zurzeit auf den Lehrplänen des Landes als Pflichtlektüre für Gymnasiasten steht, lässt eine Handlung vermuten, die einen Irrtum aufdeckt. Weit gefehlt: Schuld und Unschuld, gerechtfertigte Verhaftung und Anklage oder angemessene Strafe – konkretisiert werden all diese Themen in Kafkas absurdem Roman, 1925 von Max Brod aus dem Nachlass des ein Jahr zuvor verstorbenen Dichters herausgegeben, nicht.

Auch Regie-Studentin Anna-Lena Henkels Inszenierung ihrer eigenen Fassung fürs Akademietheater der Akademie für darstellende Kunst (AdK) im Rahmen der Jungen Bühne im Alten Theater beginnt mit der Verhaftung. In einem weißen Raum mit schiefen Wänden wird Josef K. festgenommen. Der Raum (Bühne: Günther Brendel, Simone Zillhardt) bestärkt das Unwirkliche dieser Eingangsszene und taugt für alle Orte einer Handlung, die für den Protagonisten nicht fassbar wird.

Diesen „Prozess“ als Schauspiel aufzubereiten ist schwer. Spannungsbogen, Höhe- oder Wendepunkt gibt es nicht. Das kompensiert Anna-Lena Henkel mit sprachlichen Elementen. So lässt sie etwa drei Figuren zusammen einen Satz skandierend wiederholen. Das verstärkt das emotionale Moment und gaukelt Wichtigkeit vor, wo kaum etwas zu begreifen ist. Wenn einige Szenen zu sehr auf körperlichen Ulk setzen, verdeutlicht dies das Abstrus-Komische mancher Situation, in die Josef K. gerät. Den spielt Andreas Laufer bei aller Unfassbarkeit überraschend lebensnah mit normaler bürgerlicher Aura, was überzeugt.

Ganz anders sind Katharina Kraul, Tobia Angelo Deola, Bernadette Hug, und Simon Schmid aufgestellt. Sie spielen ihre mehr als 30 Rollen mit strengem Habitus. Meist in weiß gekleidet (Kostüme und Regieassistenz Lene Lennermann), verkörpern sie austauschbare, verwechselbare Typen, denen nicht zu trauen ist. Alle vier meistern die sprachliche Herausforderung der verschiedenen Rollen gut.

Die 90 Minuten im Alten Theater sind anstrengend. Trotz einiger Längen, die der Abend bereithält, handelt es sich jedoch insgesamt um ein gelungenes Experiment. Die Gymnasiasten aber seien gewarnt: Diese Inszenierung ersetzt keinesfalls die Lektüre von Kafkas Textfragment fürs Deutsch-Abi.

Info „Der Prozess“ ist im Alten Theater beim Scholl-Gymnasium, Wagnerstraße 1, in Ulm wieder zu sehen am 9., 10., 13., 16. und 17. Dezember, jeweils um 19.30 Uhr; Schulvorführungen gibt es am 9., 14., 15. und 16. Dezember, um 10.15 Uhr.

